

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verantwortlicher Redakteur:

L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redakteure:

M. Grigner. L. Hauf.

N^o 127.

Wien, Freitag den 25. August

1848

Wien. Die begonnene Contre-Revolution hat uns bereits an den Vorabend unabsehbarer Ereignisse geführt. Es besteht eine Verschwörung, welche nichts Aergeres beabsichtigt, als — die Bildung eines Ministeriums Stabion. Wir haben dem Ministerium Doblhoff schon bei seinem Entstehen Halbheit, Mangel an Entschiedenheit vorgeworfen, und es hat diesen Vorwurf bereits gerechtfertigt; doch haben wir bis heute nicht aufgehört, seiner Ehrlichkeit zu vertrauen. Die Geburt eines Ministeriums Stabion wäre die Grablegung der Freiheit, die Auferstehung der Knechtschaft, der Alarm zum letzten, entscheidenden Kampfe, der selbst dem siegenden Volke eine Niederlage an Kräften und Wohlstand bereiten müßte. Dieses Ministerium ist darum unmöglich, weil wir unsere Feinde nicht für tollkühn genug halten, das Gewitter, welches vielleicht uns, jedenfalls auch sie vernichten würde, herauf zu beschwören.

Wien, 24. August. Wir fordern die unverzügliche Auflösung des Gemeindeausschusses, da sie zu unserm Erstaunen heute nicht erfolgt ist. Wir bedauern auf das Schmerzlichste, daß trotz unserer Hoffnungen für eine ruhige Entwicklung unserer politischen Zustände dennoch Bürgerblut geflossen. Wir gaben uns zu früh dem schönen Glauben hin, als ob sich unsere Bevölkerung bereits auf jene Stufe emporgeschwungen habe, auf der die rohe Gewalt nicht mehr zum Mittel dient, um Meinungskämpfe zu schlichten. Gewalt überzeugt jedoch nicht, und ihre Anwendung hat in der Regel den Ausbruch des Uebels nur aufgeschoben. Möge es dem Ministerium, das heute aus den Händen der Ausschüsse die Fügeln völlig in seine Hand genommen, gelingen, das durch eine höchst unzweckmäßige Maßregel heraufbeschworene Gespenst durch zweckmäßigere zu verschrecken. Möchten doch alle jene, die das seit letzterer Zeit immer lecker hervortretende Schwarzgelbthum empörte, die das gestrige Gemegel mit Ingrimm erfüllte, bedenken, daß von jener Partei um alles in der Welt ein Zusammenstoß hervorgerufen gesucht wird, und möchten sie sich doch ja nicht verleiten lassen, den Boden des geistigen Meinungskampfes zu verlassen, auf dem unter dem Schilde einer freien Presse die Wahrheit keinen Augenblick unterliegen kann! Das wissen jene recht wohl und bieten deshalb alles auf, um ihrer Sache wo möglich hinter Pulverdampf und Bajonettspitzen den Sieg zu verschaffen. Möge die große Masse der Arbeiter und überhaupt die demokratische Partei dieß wohl beherzigen, statt den Ausgang des so hochwichtigen

Kampfes für Freiheit und Menschenrecht auf die Spitze des Schwertes zu stellen und noch dazu auf eine so völlig unorganisirte und improvisirte Art, wie es mehrere hundert Arbeiter gestern gethan. Bedenket, daß ein Sieg der Reaction ein Camarillaministerium Stabion zur unmittelbaren Folge hat und wehe dann dem Reichstage, wenn er es wagen sollte, über den 25. April hinauszugehen, oder sich gar an den 15. Mai, seinen Geburts-, oder den 27., seinen Konfirmationstag, erinnern zu wollen. Grigner.

Gedanken eines Arbeiters über den 23. August.

— wenn des Glückes hübsche sieben Sachen
Uns von des Schicksals Händen sind zerbrochen,
Und so zu unsern Füßen hingeschmissen,
Und wenn das Herz im Leibe ist zerrissen,
Zerrissen und zerschnitten und zerstoßen —
Dann bleibt uns doch das schöne gelbe Lachen! —
H. Heine.

Wenn man am 23. d. M. just so zufällig als Arbeiter die Menschenjagd im Prater mit ansehen mußte, zu ohnmächtig, um dem edlen Wild zu Hilfe zu kommen, so konnte man unmöglich zu einer anderen Aeußerung des Gefühles kommen, als vor Schmerz und Erbitterung in ein — gelles Lachen auszubrechen! — Ich weiß nicht, war es ein plötzlicher Gedankenstillstand oder eine zu große Thätigkeit der Denkinstrumente, daß ich plötzlich in der grünen Au, deren sammtener Grassoden von dem „Kanallensblute“ meiner Brüder bedeckt war, das Jägerlied zu singen begann: „Frish auf, zur Jagd, frisch auf, Hurrah!“ — O, das war eine herzerschütternde, „wilde, verwegene Jagd!“ Eine Parforce-Jagd comme il faut! Mir war, als hörte ich Taminos Zauberleier, und ich mußte wie ein Heide unwillkürlich tanzen und springen und singen: „So etwas hab' ich nie gehört und gesehen!“ — — Piff, paff! — Hahaha, das haben sie gut gemacht!

Und wie die armen Menschenhasen liefen, und wie ihre Zungen so angsterfüllt das Weite suchten, da war mir, als hörte ich sie in Verzweiflung rufen: „Jesus! Jesus! — Heilige Maria! steht uns bei!“ und gleich darauf hörte ich die Jäger fluchen: „Teufel! Verdammte Brut!“ — und die ex officio-Jagd ging stürmend weiter, die Hölle schien losgelassen und die Armen, die so niederträchtig keck sein wollten, freie Menschen zu sein, sanken blutend nieder, vergebens nach einem barmherzigen Gotte rufend, da sie den Glauben an barmherzige Menschen längst auf-

gegeben. Und die Jagd ging immer weiter und ich hörte ein zartes Liedlein ertönen:

Haut und haßt man, daß es fleckt,
So erweist man sich Respekt,
Feber, den man niederbrennt,
Macht ein tiefes Kompliment!

Piff! — Paff! — Hißhi! schrie meine gemarterte Seele wieder gellend herein, mein Körper ward von Fieberfrost durchschüttelt.

Und als ich später beim Spital der barmherzigen Brüder die reiche „blutende Beute“ abladen sah, Männer und Weiber, schwächliche Greise — schuldblose Kinder, da machte sich die vom Schmerzenskrampfe zugeschnürte Brust Luft, die Behmuth hatte der Sprache den Laut, den Augen die Thränen genommen, mir war nur das schöne gelle Lachen geblieben; aber jeder Ton dieser höllischen Lache war ein Fluch über die Häupter derjenigen, die meine Brüder, die unsere Freiheit gemordet!

Ich werde über diese tragische Geschichte später nur noch Ein Mal lachen — lachen mit teuflischer Wonne am Tage des Gerichtes, der kommen wird, kommen muß, wenn Gott kein Hirngespinnst ist.

Heute will ich nur fragen: was haben denn diese zu Tod gehegten Arbeiter gethan, daß man sie so barbarisch, so herzlos, so unmenschlich behandelte?!

Der Wurm windet sich, wenn man ihn tritt, und der Arbeiter sollte die menschliche, oder wenn du, Menschthier, es willst: die thierische Natur so verleugnen, daß er sich selbst weniger fühlte als ein Wurm?

Man hat ihnen, den ärmsten Staatsbürgern, den Arbeitslohn verkürzt, während der Gemeindeausschuß Feste und Fackelzüge arrangirt; und sie hätten dazu gänzlich schweigen sollen? — Führt dem Kaiser lieber tausend arme Menschen mit freudfunkelnden Augen hin, dieser Fackelzug wird seinem Herzen besser gefallen, als die abgedroschenen Pechlichter-Arrangements.

Daß die Arbeiter ihrem Groll mit dem Minister-Strohmann-Begräbniß Luft machten, wird kein Mensch für sträflich halten, der im Stande ist, nur Einen Blick in das Innere armer, bedrängter, ungebildeter Menschen zu werfen; diese Demonstration war eben so bitter, als naiv, und wer den Charakter des Wiener Volkes kennt, den wird dieser derbe Späß, bei dem Sein e gewiß in sein „gelles Lachen“ ausgebrochen wäre, nicht befremdet, nicht beleidigt haben.

Herr Minister Schwarzer! Sie sollen zu dem Deputirten der Brünnsfeld-Arbeiter (Partieführer Nr. 24) gesagt haben: ehe Sie Ihren Beschluß (die Lohnverkürzung) widerrufen, sollen Tausend Arbeiter erschossen werden — Drei Männer, deren Namen der „Arbeiterverein“ in seiner letzten Versammlung ausgezeichnet, wollen diesen Ausdruck bezeugen*). Sie waren ein Mann des Volkes — seit diesen Worten sind Sie es nicht mehr; die treuesten, redlichsten Seelen, die der Arbeiter, haben auf Ihre edle Gesinnung gebaut — ihre Gebäude sind aber eingestürzt, und unsere Brüder liegen theilweise darunter begraben; allein unsere eingesunkenen Hoffnungen bedecken auch noch etwas Anderes, was Sie vielleicht am schmerzlichsten einst vermissen werden.

Doch wir wollen die bitteren Worte unseres Schmerzes verklingen lassen mit der Mahnung L e n a u ' s:

*) Hierbei könnte man allenfalls auch jene Ansicht näher würdigen, welche Sie, Herr Minister, gegen die Deputirten des Arbeitervereines, unter welchen ich mich befand, aussprachen: nämlich, daß im nöthigen Falle von der 140000 starken Armee Italiens und den 40000 M. starken Truppenmasse in Böhmen für Wien etwas requirirt werden könnte.

„D legst nicht schlafen das Gewissen,
Seid wach und seid auf Gott gestellt,
Es ist ein schlechtes Ruhelassen
Die Sturmeswoge dieser Welt!“

Hillisch, Arbeiter.

Jagdfreiheit.

In diesem Augenblicke wird in der Reichsversammlung darüber verhandelt, daß es im Staate lauter Gleichberechtigte geben solle, daß das Untertänigkeitsverhältniß aufzuheben habe, daß die großen Herren keine Forderungen mehr haben dürfen an den Bauer, daß sie kein Privilegium mehr haben dürfen, den Fisch im Wasser zu angeln, den Vogel in der Luft zu schießen und das Wild im Walde zu jagen. Der Bauer soll frei werden, und der Boden, und das Wasser, und die Luft, und der Wald, und die Jagd. Der Reichstag hat über die Fragen noch nicht entschieden, und das Wild im Walde darf noch nicht gejagt werden, aber unter den Augen dieses Reichstages ist eine andere Jagd zur Freiheit geworden, eine Jagd auf das edelste Wild, eine Treibjagd auf Menschen, die keine andere Waffe der Vertheidigung haben, als ihre Unschuld, die sie so sehr in Stich gelassen hat.

Es war ein seltener Tag, ein seltener Genuß für manche jagdlustigen Bürger Wiens, und es war ein interessantes Spektakelstück für diese gemüthlichen Jäger zu sehen, wie das arme scheue Wild in Angst davongelaufen, und wie die schwachen Jungen sammt den Müttern den Alten nachkommen konnten, und wie sie unter Schüssen und Sieben der heldenmüthigen Jäger zusammen purzelten, schreiend, ächzend, stöhnend, ja sogar die Hände und Händchen faltend und bittend. Es war eine herrliche Treibjagd, und es ist viel des edlen Wildes gefallen, und es war auch nothwendig, denn seine Zahl ist groß, und das Wild will leben, also! muß es sterben. In dieser festlichen Jagd hat's auch Zuschauer gegeben. Die Einen derselben, welche eigentlich das Fest veranstaltet, haben Bravo gerufen von ihren hohen Sigen herab, von welcher aus sie die Scene überschauten. Da gab's ein Loben und ein Bewundern und ein Lachen und ein Beifallsbezeugen, und eine Ermuthigung, daß die Jäger bis zur wildesten Grausamkeit, bis zur hündischsten Wuth sich verleiten ließen. Aber noch andere Zuschauer waren da, die, man mag sie überspannt oder kindisch nennen, die den Anblick nicht ertragen konnten, denen das Blutmaß nicht munden wollte, weil sie den phantastischen Gedanken nicht zu verschweuen vermochten, daß ein Arbeiter ein Mensch ist so gut wie ein König, und daß das Kind eines Arbeiters auch ein Engel ist, weil es unschuldig und so gut ist wie ein Fürstenkind, und daß die schwangere Frau des Arbeiters eben so gut ein Heiligthum ist, wie jedes Weib, das ihr Kind unter dem Herzen trägt; und weil sie den phantastischen Gedanken nicht zu verschweuen vermochten, daß hier ein großartiges Verbrechen, eine Schandthat sonder Gleichen verübt wurde, eine That, die um Rache zum ewigen Gott der Gerechtigkeit im Himmel schreit, weil sie auf Erden keine würdige Strafe finden kann. Gott im Himmel kann die That bestrafen, weil er allmächtig ist, Gott im Himmel kann die That verzeihen, weil er allbarmherzig ist. Die Menschen können weder das Eine, noch das Andere, weil sie weder das Eine noch das Andere sind; allein der Prozeß wird deshalb niedergeschlagen werden, und die Weltgeschichte wird thun, was ihres Amtes ist.

Nationalgarden von Wien, schaut Euch an! Ihr habt einen schönen Rock angehabt, er war ein Ehrentrock, weil er ein Rock der Freiheit war. Schaut Euch an, ob Euer Rock nicht beschmutzt ist, ob nicht Blutflecke daran haften von oben bis unten? Was ist geschehen, was habt Ihr denn gethan? Um des

Simmels willen, aus den Reihen der Männer der Freiheit ward der Lob gegen Wehrlose geschleudert. Fluch über die Schuldigen! Doch nein, ich mag ihnen nicht fluchen, ich mag kein Unglück über Euch aus der Hölle heraufbeschwören, denn bis das Blutwerk vollendet ist, werdet Ihr wieder nach Hause zurückkehren, da werden Euch Eure Frauen und Kinder, vielleicht Eure greisen Eltern entgegenkommen, und werden von Schauer ergriffen werden über Euren Anblick, und Ihr werdet von Schauer und Verzweiflung ergriffen werden über ihren Anblick, denn es werden blutige Schatten in Eurem Geiste auftauchen, die Schatten der Weiber und der Kinder und der Greise, die Ihr mit blutigen Fäusten in das Schattenreich hinabgestoßen habt. Von dort unten werden sie über Euch heraufkommen, und werden Euren Geist und Euer Gemüth bräunend umlagern, und werden Euer Herz peinigen, und Ihr werdet zittern und beben und nimmer Ruhe finden, und Ihr werdet Euch verfluchen und Eure That, und Europa wird sagen: die Bürger Wiens haben den Ruhm, welchen sie durch fünf Monate mühsam zusammengespart, in einem Tage verbraucht, die Bürger Wiens haben sich im vollsten Ehrenschnocke geschändet. — Wehe dem, dessen Hände in Bürgerblut getaucht sind, Heil, zehnmal Heil dem, dessen Hände rein sind von Blutschuld, und dessen Gewissen rein ist von dem schändlichsten Verrath und von mörderischen Gedanken! Ueber Beide wird Gott, das Herz und die Weltgeschichte richten.

Josef Drczka.

Reichstags-Sitzung vom 24. August.

Es wird ein Protest des Abgeordneten Prestl gegen die dem Abgeordneten Boskowsky verweigerte Berathung seines Antrages, die Rekrutirung nach dem alten Systeme zu sistiren, eingebracht.

In den permanenten Finanzausschuß wurden gewählt: Abgeordneter Catinelli, Schufelka, Fischer, Dzieduszycki, Borrosch, Szabel, Thienfeld, Klebelsberg, Petrovovich.

Unter den eingelaufenen Petitionen befindet sich ein Antrag Herzigs auf Prüfung und Reorganisirung der Nationalbank. Ferner fragen mährische Bauern an, wie sie sich den Beschlüssen des mährischen Landtages wegen Ablösung des Zehents und der Robot gegenüber zu verhalten haben? Sind das die Vorlagen für den Reichstag, von denen Minister Doblhoff ausdrücklich versichert hat, sie hätten durchaus keine bindende Kraft? Ist das die Aufrichtigkeit des volksthümlichen Ministeriums, welches der Revolution seine Existenz zu verdanken hat?

Abgeordneter Lubomierski spricht in einer geistvollen Rede über den Rudlich'schen Antrag und weist dem Abgeordneten Stadion absichtliche Entstellungen in seinem über Schenkung der Robot Seitens der galizischen Gutsherrn gehaltenen Vortrage nach. Wir finden die Entstellung natürlich, und wundern uns nicht darüber, denn die Konsequenz ist eine schöne Tugend. Der Irrthum war ja gering, denn es handelte sich nur um 12000 Unterschriften. Wir müssen aus Lubomierski's Rede eine Stelle erwähnen, die namentlich am heutigen Tage bedeutungsvoll erscheint: Es gibt nur ein Mittel gegen die Reaction, welches aber unfehlbar ist. Es heißt: Seid ehrlicher als die Reaction.

So war uns Gott hilft, wir wollen es sein. Unbedingte, rückwärtslose Ehrlichkeit, bethätigt durch entschiedenes Aussprechen unserer innersten Ueberzeugung in dem Organe der Presse, durch

welches wir mit der Deffentlichkeit in Verbindung stehen, soll unter den gefährlichsten Umständen beweisen, daß wir ein Ziel kennen: Freiheit und Volkswohl.

Minister Doblhoff fühlt sich verpflichtet, über den gestrigen Tag einige Mittheilungen zu machen. Die Maßregel vom 18. d. M. wegen Herabsetzung des Tagelohnes und die daraus entsprungenen Aufritte sind bekannt. Das Beharren des Ministeriums bei seiner Ansicht, die entschiedene Weigerung der Zurücknahme der Lohnherabsetzung habe verschiedene Wirkungen hervorgebracht. An einigen Arbeitsplätzen haben sich die Arbeiter zur Accordarbeit verstanden, nicht so in der Brigittenau, am Brännsfeld, im Prater. Sie haben Unzufriedenheit und wollten dann bewaffnet mit ihren Werkzeugen in Massen gegen die Stadt ziehen. Diesem Beginnen habe sich Municipal- und Nationalgarde widersteht. Es sei Niederlegung der Waffen verlangt worden. Als diese verweigert ward, habe leider ein Zusammenstoß statt gefunden, bei dem sechs Tode geblieben und viele verwundet worden seien. Bei diesen Umständen habe man ernstliche Besorgniß für die Ruhe der Stadt gehegt und das Ministerium sich entschlossen, die unmittelbare Leitung der Vorkehrungsmaßregeln in seine Hände zu nehmen. Alle ordentlichen und außerordentlichen Behörden seien aufgefordert worden, das Ministerium kräftigst zu unterstützen. Gestern sei auch noch die Ruhe wieder hergestellt worden und bestehe bis jetzt. Zu ihrer ferneren Erhaltung und zur Regelung der Arbeiterverhältnisse seien zwei Kundmachungen veröffentlicht worden. Er hoffe, daß obschon noch bedeutende Aufregung, namentlich gegen Municipalgarde und einen Theil der Nationalgarde eine gereizte Stimmung herrsche, die Ruhe dauernd zu erhalten. Nähere Umstände werde er veröffentlichen, wenn Erhebungen gepflogen seien.

Noch ein Ereigniß habe er mitzutheilen. Der Sicherheitsausschuß habe sich für factisch aufgehoben betrachtet und dieß dem Ministerium angezeigt. Das Ministerium habe diese Erklärung unter Anerkennung der Verdienste dieser Behörde genehmigt.

Ein Paar Abgeordnete des unverbesserlichen Popcentrums klatschen am Ende Beifall, werden aber durch das Zischen der ganzen Versammlung zur Ordnung gebracht.

Abgeordneter Violand bringt eine Interpellation an den Minister des Innern ein. Seit dem 13. März habe bei allen Bewegungen die wohlthätige, verständige und stets wirksame Thätigkeit des Sicherheitsausschusses zur Wahrung der Volksrechte sich glänzend herausgestellt. Nur durch den Sicherheitsausschuß sei es dem Ministerium in Zeiten der Gefahr zu wirken möglich geworden. Dagegen aber entbehre der Gemeindeausschuß durchaus alles Vertrauens der Bevölkerung Wiens. Eine Aufregung, wie die gestrige, würde der Sicherheitsausschuß vollkommen befriedigend zu Ende gebracht haben. So aber habe man durch das Einschreiten der Municipalgarde die Ruhe der Stadt in Frage gestellt. Der Minister hoffe die Ruhe zu erhalten, er aber müsse aus eigener Anschauung dieser Bemerkung widersprechen. Die Ruhe der Stadt ist ernstlich gefährdet, denn die Erbitterung und die Wuth gegen Municipal- und einen Theil der Nationalgarde ist ungeheuer. Er frage daher, welche Umstände das Ministerium bewogen haben, die Executivgewalt mit Umgehung des Sicherheitsausschusses unmittelbar in seine Hände zu nehmen, ohne den Gemeindeausschuß zugleich aufzulösen, der seit langer und namentlich in neuester Zeit durch sein Benehmen allein

Schuld an dieser Bewegung sei. Man habe um Reorganisation des Gemeinde-Ausschusses angefragt. Sie sei nicht erfolgt. Der Sicherheitsausschuß habe sich selbst auf den Altar des Vaterlandes zum Opfer gebracht, denn seine Wirksamkeit wurde gehemmt durch die Böswilligkeit des Verwaltungsrathes und Gemeindeauschusses. Eben so war er der Bureaukratie vom Anbeginne ein Dorn im Auge gewesen, weil er ihre schändlichen Mißbräuche in und um Wien zur Kenntniß genommen und zur Verantwortung gezogen habe. Er habe stets das Volk in seinen Rechten geschützt. Jetzt sei er gefallen.

Er frage, ob dem Ministerium bereits bekannt sei, daß die Municipalgarde namentlich auf Fliehende, auf Kinder, auf schwangere Weiber eingehauen? Das Militär habe am 13. März sich edel benommen gegenüber die gestern verübten Schandthaten.

Er frage endlich das Ministerium, welche Maßregeln getroffen worden seien, um die Ruhe der Stadt, ohne die geringste Verletzung constitutioneller Freiheit zu sichern?

Und was antwortet der Minister Doblhoff?

Der Minister Doblhoff erwiedert, der Gemeindeauschuß sei aufgefordert worden, den Entwurf einer Gemeindeordnung schnell zu beenden, um dann reorganisiert zu werden. Bis dahin werde das Ministerium selbst die Leitung übernehmen. In sehr kurzer Zeit werde der Gemeindeauschuß dann aufgelöst werden. So lange er besteht, habe er sich nur mehr mit ökonomischen Gegenständen zu beschäftigen. Uebrigens sei er angewiesen, das Ministerium kräftig zu unterstützen. Damit falle der Vorwurf weg, der Gemeindeauschuß sei dem Sicherheitsausschuß vorgezogen worden. Weiter könne er sich vor der Hand nicht einlassen, bis der Gegenstand erledigt sei. Es sei notwendig gewesen, entschiedene Maßregeln zu treffen. Er werde die Beschuldigung der Municipalgarde untersuchen und das Gesetz handhaben lassen. Die speciellen Maßregeln beständen in den angeschlagenen Kundmachungen.

Und ein paar Unverbesserliche des Popsentrums klatschen abermals Beifall, werden aber durch entschiedenes Zischen abermals zurecht gewiesen.

Das also war die Antwort des Ministers Doblhoff! Und der Minister wußte keine andere zu geben? Wenn der Nothschrei des gehegten Volkes durch den Mund eines seiner Vertreter den Reichstag durchjittert, hat der Minister der Revolution keine andere Antwort? Blut ist geflossen, Bürgerblut und man antwortet uns mit leeren Frasen? Der Minister sagt in Einem Athem, der Gemeindeauschuß werde nicht bevorzugt und soll ihn doch nach Auflösung des Sicherheitsausschusses kräftig unterstützen? Die Ministerbank ist zur Armensünderbank geworden und auf dieser schlägt man der Wahrheit noch immer ins Angesicht? Vor der Hand kann sich der Minister nicht weiter auf den Gegenstand einlassen und vor den Thoren steht die Blutraube und wegt das Schwert der Vergeltung! Denn wer das Schwert zieht, kommt durch das Schwert um! Die alte Hauptstadt Oesterreichs, das Palladium der Freiheit ist von der Contrerevolution in Belagerungszustand erklärt, und die getroffenen Maßregeln beschränken sich auf zwei bedruckte Lappen? Man hat Weiber und Kinder, fliehende Flüchtlinge niedergemacht, und in seiner Erklärung spricht der Minister von Austritten? Die Municipalgarde hat das Kind im Mutterleibe nicht geschont und der Minister verspricht Erhebungen. Ein Theil der Nationalgarde hat seine ihm zum Schutze des Gesetzes anvertraute Waffe in den Herzen seiner Mitbrüder umgekehrt und der Minister spricht von einem bedauerlichen Zusammenstoß. Die Menschheit ist von diesem Theile der Nationalgarde in cannibalischem Blutdurst geschändet worden

und der Minister wird bei Gelegenheit nähere Eröffnungen machen? Die schwarze Contrerevolution, das Geschöpf der rastlos thätigen Camarilla, bereitet die Fesseln, in welche sie die Völker Oesterreichs schlagen will und der Minister kennt Zurückhaltung gegen den Reichstag? In dieser Sturm- und Drangperiode hat man den Ausschuß zur Wahrung der Volksrechte mit Füßen getreten und der Minister hat seine Erklärung angenommen?

Wir aber fordern Rechenschaft vom Ministerium, denn es hat nach seinem eigenen Aussprüche die Executivgewalt in seine Hände genommen. Wir werden uns nicht mit dem Gemeindeauschuß abgeben, denn es gibt Dinge, welche man nicht anfassen kann. Aber dem Minister sagen wir, daß es des souveränen Volkes Sympathien verhöhnt hat, indem es sich ein berüchtigt freiheitsfeindliches Organ, ein Organ, dessen totale Unfähigkeit schon sein erstes Auftreten bewies, zu seinem Schildträger auserkor. Dem Ministerium sagen wir, daß es den reinen Spiegel unsrer Revolution mit dem ewigen Schandfleck einer Menschenhege befudelt hat. Das Ministerium hat uns eine Staatschrift versprochen, sie wurde im Herzen des Staates gestern mit Bürgerblut geschrieben.

Die Revolution hat das Ministerium geboren, das Ministerium hat seine Mutter verläugnet, und die Beleidigte fordert Rechenschaft. Wir schauen ob der Gräuel, die man von Ungarns Südgrenze berichtet, und wir haben Aergeres in unsern Mauern selbst erleben müssen. Dort steht Feind dem Feinde gegenüber, aber bei uns ist Brudermord geschehen. Die Sicherheitswache hat durch Menschenschlächterei Wien zu einer Räuberhöhle gemacht, denn sie hat bittende Wehrlose niedergemetzelt, ein Theil der Nationalgarde hat seinen Ehrenrock mit Banditenhandwerk geschändet, denn er hat Fliehende von rückwärts erschossen. Und das Ministerium des Innern hatte die unmittelbare Leitung der Executivgewalt, der Gemeindeauschuß war sein Adjutant! Wir erkennen in diesen Vorfällen, ob darum der Genius der Menschheit schamroth und trauernd sein Antlitz verhüllt, die ersten blutigen Sprossen der Contrerevolution! Wir sehen in ihr den Erfolg der Ränke unserer unverföhlichsten Feindin, der Camarilla, wir fürchten, daß aus der blutigen Saat eine blutige Ernte erwachse; wir glauben, daß ein Ministerium Stadion in nächstem Anzuge sei; wir sind überzeugt, daß Vaterland und Freiheit in höchster Gefahr sind. Wir sehen den Haß einzelner Abtheilungen der Nationalgarde gegen die Legion von teuflischen Händen in letzter Zeit am emsigsten und theilweise leider erfolgreich geschürt; wir halten ein Ministerium Stadion für gleichbedeutend mit Bürgerkrieg und mit dem Fall des Vaterlandes. — Und der Minister Doblhoff will uns später nähere Mittheilungen machen.

Abgeordneter Böhner fragt den Finanzminister, ob die Lodcanischen Güter in Böhmen zum Staatseigenthum erklärt werden sollen, da sie wohl nur irrig bisher als Familiengüter behandelt wurden.

Finanzminister Kraus will ebenfalls später genauere Mittheilung machen. — Auf frühere Interpellationen antwortet er, daß Metternich die Herrschaft Pflaß bereits vor 20 Jahren bezahlt habe, daß die Verträge wegen Salzausfuhr mit Preußen bis Ende 1849, mit Rußland bis März 1852 noch dauern und für Oesterreich vorthellhaft seien.

Abgeordneter Ranner und Minister Schwarzer unterhalten sich über Steinkohlenschürfung.

Abgeordneter Helfer erregt durch Ausfälle auf die Redner für Nichtablösung, Entrüstung in der Versammlung.

Niederhuber.

Gratz 22. August. Heute war unsere Stadt wieder scharf auf den Beinen. Die Reaction faßte wieder demokratische Gespenster in's Auge. Sie verbreitete nemlich, daß der demokratische Verein dem Gouverneur eine Kagenmufft bringen und ihn bei dieser Gelegenheit zur Abdankung nöthigen werde. Solcher Mandovers bedient sich die Reaction, (die wahrlich kein Hirngespinnst ist) um das Publikum, das Ruhe und Ordnung liebende, gegen Alles, was nur demokratisch denkt, spricht und schreibt, in Athem zu erhalten. Der demokratische Verein, welcher eben heute Sitzung hielt, wußte jedoch kein Wort davon, ja, weist mit Indignation jede Verdächtigung so lachend Demonstrationen von sich. Nationalgarden wurden conquiret, verstärkte Bürger-Cavalleriepatrouillen durchritten die Stadt und kehrten wahrscheinlich ganz helldenkmüthig nach Hause, da sie das Gespenst nirgends ansichtig werden konnten, und die Ruhe nirgends gestört wurde. — Neue Wuth kehrt sich gegen die Demokraten, weil Herr Rieger es gewagt, im Radikalen den 19. d. M. Nr. 54 ein offenes Schreiben an den Gouverneur der Steiermark zu richten. Wie schnell solche Kühnheit gerächt wird, und welch wackerer Vertreter sich die aristokratische Partei erfreut, entnehmen wir heute abermals einem Inserate der Grazerzeitung, wo ein Herr Fandl im erbarmungswürdigsten AB-Schützenstyle für den Gouverneur einen Fidius einlegt, und sich naiv im weiten Reiche der Menschheit fragend umsieht: Wenn Wickenburg aufhört Gouverneur zu sein, wo nehmen wir einen andern her? Diesen schlanken Schulknaben dürfen wir getrost beruhigen, daß das hohe, demokratische Ministerium einer geeigneten Besetzung unserer Landeschefstelle wegen nicht in Verlegenheit gerathen wird. Provisorisch dürfte Herr Subnarrath Wagner (gegenwärtig provisorischer Bürgermeister) durch die allgemeine Stimme für diese Stelle sehr geeigenschaftet erkannt werden, bis das Ministerium eine definitive Ernennung ausgesprochen haben würden. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß Herr Wickenburg, wollte sagen Graf Wickenburg in kürzester Zeit abdanken werde. Mit ihm dankt dann die Aristokratie auch ab, welche sich wie die Küchlein unter die Flügel der Henne um ihn scharten, um gegen die verhassten Demokraten zu kämpfen. Mit einem neuen, demokratischen Landes-Chefs steigt auch die Demokratie in der Provinz und bietet unserem Vertrauensministerium gar kräftige Säulen für den jungen Tempelbau des Völkerglücks.

Unsere Grazerzeitung ist ganz Organ der hohen Landesstelle, durch deren Einwirkung auch der stattgehabte Redactionswechsel eingetreten ist. Dem früheren Redacteur, dem man das Verbrechen zu großer Freisinnigkeit doch gewiß nicht zum Vorwurfe machen konnte, folgten nun zwei ergeben süßelnde, willige Lenker dieses von der hohen Reaction gemieteten Zeitungscharrens. Sie legte bereits Protest ein gegen die Beschlüsse des Reichstages, sollten dieselben nicht so ausfallen, wie sie eine löbliche Reaction gütigst zu genehmigen geruhen würde, und sagt, die Deputirten, welche eben mit so viel Kraft und Ueberzeugung die radicale Lösung des Untertanenverhältnisses versuchten, handelten gegen das von den Conservativen gnädig ertheilte Mandat. Wir aber sagen, auf dem Bauer lastete ein himmelschreiender Fluch, rein, weil er Grund und Boden besaß; er allein mußte den Pflug der Lasten ziehen, während der Aristokrat und Reiche sich auf dem Lotterbette der Sorglosigkeit wälzte, der Bauer mußte, weil er Grund und Boden besaß, sich zum Sklaven anderer machen, und die schmachlichsten Knechtsdienste leisten. Dieser Fluch muß nun zum Segen werden.

Wie wird unsere schwarzgelbe Zeitung ins Horn ihrer Sönnner blasen und mit Händen und Füßen trampeln, wenn der hohe Reichstag die Abschaffung des Adels in Angriff nehmen wird. Wird der Adel aufge-

zündet, so stürzt sich die hehre Indianerin amtlich verkürzt für ihren seligen Herrn auch in die Flammen.

Wir aber sagen wieder, auch hier ist ein Fluch zu süßen, der Fluch der Ungerechtigkeit gegen Millionen; auch hier schütte der Reichstag das Füllhorn des Segens über Millionen aus, und mache den Einen Adel lebendig, den Adel der Persönlichkeit, der Menschenwürde, damit das Wort Adel nicht fernerhin ein Kinderspott, eine schöne Blasphemie bleibe. Worin bestand denn eigentlich die bisherige adelige Ehre? In der Möglichkeit und dem Ringen nach den gewichtigen, hohen Aemtern eines Hofkammerherrn, Küchen-Kellermeysters u., lauter Bedienstungen, nach denen zu streben ein Bürgerlicher weder die Lust noch das Talent haben möchte. Das Bürgerthum dürfte kaum auf etwas stolzer sein, als daß man zu diesen Diensten vorzugsweise nur Adelige verwendbar gefunden. O der armen Selbtschwarzkünstler, welche nur von der Unsterblichkeitsglorie eines Kammerherrn (der zwar nirgends sperrt) träumten, denen die musikalischen Laute Graf oder Baron wie Seraphshymnen klingen! (ich glaube diese Leute schämen sich ihres Namens, da sie so verduzt und indignirt darsitzen, wenn man sie ganz ehrlich Hr. St., Hr. A. u. anredet.) Durch das Stimmen gegen die Gleichstellung aller Menschen gibt sich der sogenannte Adel selbst den Todesstoß, und beweist, wie er als Mensch allein sich so gar nichts geltend vorkommt, weil er, geistesarm und verdienstlos, statt einer Seele einen Titel im Leibe hat, und sich, um sein schlaffes Jammerleben zu fristen, und doch, da er so gar nichts ist, etwas zu sein, ganz angstschweißlich an sein einzig großes Geburtsverdienst anklammert und um Erbarmung schreit.

Zur Inhabersfrage.

DIENSTAG am 18. August 1848. Die entschiedene Mißbilligung der Presse und das eben so entschiedene damatur der öffentlichen Meinung haben uns zu dem Glauben verleitet, — die Uebergriffe und mitunter heillose Willkühr der k. k. Herren Regimentsinhaber hätten doch endlich nun ihr seliges Ende gefunden! Es scheint aber vielmehr, daß einige dieser Herren in wahrhaft kindischem Troge der allgemeinen Entrüstung die Zähne des Duodez-Absolutismus weisen wollen, — es scheint, daß diese k. k. Großwürdenträger des kategorischen Imperativs in ihrer bevorstehenden Auflösung wenigstens ein, auf lange hinaus fühlbares Testament der gnädigen Amtswirkksamkeit hinterlassen wollen; es scheint endlich die so hochwichtige Besetzung der Officiersstellen hie und da noch immer als jene ergiebige Negoziation betrachtet zu werden, deren zwei Hauptfaktoren — Nepotismus und Despotismus bilden.

Zur Bewahrheitung des Gesagten können wir Ihren Lesern folgende bedauerliche Inhabers-„Gesplogenhait“ verbürgen, mittelst deren dem hier garnisonirenden Regimente Graf Mazzuchelli eröffnet und erneuert bewiesen wird, daß das Inhabers-Recht nur ein schreiendes Unrecht sei, welches die militärische Legislatur in vier Monaten denn doch wohl hätte beseitigen, mindestens entkräftigen können. Das Faktum, wie wir selbes aus höchst achtbarer und zweifelloser Quelle überkommen haben, ist, daß dieser Tage der Oberleutenant Graf Georg Reiningen von Nugent Infanterie dem Regimente Graf Mazzuchelli als Hauptmann eingeschoben worden. — Abgesehen davon, daß dieses letztere Regiment seither zu einer ziemlichen Geläufigkeit in Bewunderung seiner vielen Einschübe gelangt sein mußte, und sich in Ertragung dieses „Inhabersrechtes“ (?) so zu sagen abgehärtet und abgestumpft hatte, will uns aber doch diese jüngste Bedrückung aus dem Grunde ganz besonders grell erscheinen, weil der in Rede stehende Oberleutenant, laut diesjährigem Schematismus, der

Jüngste in seiner Truppe ist! — Wie das enden soll, darüber haben wir keinerlei Voraussicht, maßen uns aber die allertrostlosesten Prophezeiungen an, vorzüglich dann, wenn es wahr sein sollte, daß sich an diesen drückenden Einschuß auch ein zweiter demnächst zu gewärtigender Uebergriff knüpft, den ich Ihnen lediglich der Curiosität halber, mittheile. Der Herr Inhaber hat nämlich vor Kurzem den Lieutenant Arosdi im Regimente placirt, — eine kaum gereifte Individualität, — die gewiß mit keinem größern Rechte schon jetzt in der Armee dient, als jener Edler von Landwehr, dessen vorläufig einer Ihrer Correspondenten so treffend erwähnte. — Nichts destoweniger trägt sich bereits das Gerücht herum, daß der besagte sehr, sehr jugendliche Officier, noch kein Jahr dienend, als Oberlieutenant zu Regent Infanterie befördert werden soll, um dann in einigen Monaten, jedenfalls noch vor der „Thorsperre,“ wieder als Capitän in das Regiment Mazzuchelli, als das seines besorgten Herrn Großvaters zu gelangen. — Wir fragen nun ehrlich und unumwunden, ob solcherlei in Wahrheit empfindende Unfälle zur Vermehrung unserer Rechtszustände, zur Belustigung des ohnehin so sehr rigorosen Auslandes und zum gerechtesten Vergerniß aller unserer Officiere noch länger und wenn — wie lange — noch geduldet werden darf?!

Wir wollen abwarten, ja, wir sind sogar sehr begierig zu wissen, ob das Officierscorps von Mazzuchelli eine solche planmäßige Uebervertheilung willig aufnehmen wird, und ob sich dasselbe wird gefallen lassen, daß man seine Kompagnien und Chargen entweder an Nepoten verschenkt, oder an — Meistbietende veräußert. — Noch begieriger aber sind wir zu wissen, ob der neue Herr Capitän die Charge annehmen und zum Regimente einrücken wird! — Warum nicht?? — Ein — zwei Monate Spannung — aber das gibt sich, — die Zeit ist ein vortrefflicher Wärmeleiter, und wir wissen in der That nicht, daß eine HauptmannschARGE durch zweimonatliche Indignation zu theuer erkauft wäre. —

Wird endlich der hohe Reichstag sein heißersehntes veto aussprechen, gegen Gewinnsucht, Laune, Troß, Nepotismus, mit einem Worte gegen all' und jeden Stellenwucher?? — — O, wir bitten um eine Interpellation! —

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien, 24. August. Der Gemeindeauschuß hat heute kein Placet von sich gegeben; dieß und ein sanft herabrieselnder kühlender Regen mag wohl dazu beigetragen haben, daß Wien einen ziemlich ruhigen Anblick bot. Gleichwol herrscht in den untern Schichten noch bedeutende Gährung. Des Gemeindeauschusses selbige Ende wird stündlich erwartet.

Der Auschuß zur Wahrung der Volksrechte hat sich aufgelöst. Eine mit mehr Bürgertugenden geschmückte, uneigennützigere, selbstopferungsfähigere Behörde ist noch nirgends in neuerer Zeit an der Spitze des öffentlichen Lebens gestanden! Bezeichnend ist es, daß in den letzten Augenblicken der letzten Sitzung — ein Weib — begeistert — jung und schön in die Mitte des Saales trat — und den Schrei des Schmerzes, der aus dem Volke dringen mochte, in süßen, klingenden Tönen hinausschickte. Wer diese Worte gehört — wer diese Gestalt gesehen, der wird fortwährend ein großartiges Bild in sich tragen, dem auch der Schmelz der Wehmuth nicht fehlt.

In dem bis zum Erdrücken erfüllten Saale — herrschte lautlose Stille — Aller Blicke hingen an den Lippen der schönen Sprecherin und Thränen glänzten in manchem seelenvollen Auge! — sie hatte schon einige Secunden zu sprechen aufgehört — als sich die Menge erst zu einem donnernden Beifallkruse erhob. Wer die Dame war, wußte Niemand — Anna Lachmann, erfuhren wir später — sei ihr Name. —

Die Männer, die bis jetzt den vereinigten Auschuß gebildet, haben sich derart in einander eingelebt — es herrscht eine solche Uebereinstimmung der Grundsätze unter der Mehrheit von ihnen, daß auch jetzt, nachdem ihr schöner

edler Wirkungskreis plötzlich zerschnitten — doch noch ihr Verhältniß zu einander nicht gelöst ist. Sie werden nun zu einem Verein oder Clubb zusammentreten und fortwährend Zusammenkünfte halten. Das wäre der schönste Kern zu einem echten, weithin und nachhaltig wirkenden Volksvereine, der noch eine große Zukunft haben kann.

So werden dieselben Männer auch in der neuen Form ihres politischen Zusammenlebens segensreich wirken, indem sie den Grund zu einem wahren Volksvereine legen, das bei uns in Oesterreich bis jetzt noch völlig in der Kindheit lag.

Wien ist wunderbar in seinen Gegensätzen — launig wie ein Kind; an demselben Tage, wo der Himmel mit furchtbar dräuenden schwarzen Gewitterwolken überzogen scheint, wo man fast einen Sieg der Reaction zu sehen glaubte, wird der erste politische Proceß vor einem Schwurgerichte — dem ersten in Oesterreich — verhandelt. Drei Literaten waren angeklagt der Republik das Wort geredet zu haben. Der Saal war gedrängt voll — man erwartete unter dem Einflusse der Stimmung des Tages allgemein ihre Verurtheilung. Und wer die höchst eigenthümliche Empfindlichkeit der Nerven des Wiener Bürgers bei dem bloßen Schalle des Wortes Republik kennt — glaubte über den Ausgang keinen Augenblick zweifeln zu dürfen. — Die Verhandlung ging vor sich. Die Schwurrichter traten ins Rathungszimmer zurück, und nach 25 Minuten traten sie heraus und sprachen ihr „Nichtschuldig.“ Endloser Jubel folgte diesem Spruche. — Die Angeklagten hatten alle Doctoren und dergleichen österreichische Culturgewächse ausgeschieden und nur schlichte Bürger auf der Liste gelassen. Der gerade Sinn dieser Männer hatte das Richtige getroffen. Der Geist der englischen Jury war mitten in ihrer Berathung über sie gekommen, ohne daß sie es wußten; ihr richtiges Menschengefühl, nicht verdorben durch österreichisches Schulwissen, hatte es ihnen gesagt, daß Meinungsäußerung kein Verbrechen sein könne und daß, wie bei englischen Verdicten, nur über directe Aufforderung in solchen Dingen das „Schuldig“ ausgesprochen werden könne.

Lriest. Die Ruhe der Stadt ist am 20. auf traurige Weise gestört worden. Durch willkürliches Einschreiten einzelner Garden sind Verwundungen vorgefallen — die nähern Veranlassungen sind noch nicht bekannt.

Frankfurt. In Frankfurt dürfte bald ein „nobles“ Leben angehen. Der Reichsboerweiser, welcher nebst Familie einweilen eine gemiethete Gartenwohnung bezogen hat, beabsichtigt in seiner Stadtwohnung zweimal wöchentlich zu empfangen. Der Präsident der Nationalversammlung, Sager n und der preussische Bevollmächtigte Camphausen werden ebenfalls zweimal die Woche Gesellschaft haben. Der britische Gesandte Lord Cowley wird dasselbe thun. Zu dem tritt auch der französische und der russische Gesandte — und so wird es „Saison“ „Fashion“ zur Genüge geben.

Berlin. Sitzung vom 22. der verfassungsgebenden Versammlung. Berathung über den Entwurf einer Habeas-Corpus-Acte. Da die Frankfurter Versammlung eine solche Acte für ganz Deutschland zum Theile schon gegeben, zum Theile noch berathet, so ist eigentlich nicht abzusehen, zu was für Preußen noch eine besondere zu berathen sei.

— Politische Prozesse nehmen auf eine empörende Weise überhand. Ueber halb Berlin schwebt beinahe die Untersuchung, die sich, je mehr die Reaction Fuß faßt, immer mehr ausdehnt. Der verrottete §. wegen „Erregung von Mißvergnügen“ wird wieder hervorgesucht und thut im Augenblick gute Dienste. Denn wer vermöchte auf eine freisinnige Weise irgend eine politische Sache zu besprechen, ohne daß man „Erregung von Mißvergnügen“ hinein oder herausdeuten könnte? Bei Geltendmachung eines solchen §. ist die Pressefreiheit eine freche Lüge!

— Am 23. ist in Berlin der demokratische Verein für die Mark Brandenburg eröffnet worden. Professor Agathon Benary ist zum Vorsitzenden erwählt.

— Bald dürften wir nur noch 37 sein! Anhalt will in Preußen aufgehen. Ob es sich dafür auch „an die Spitze“ desselben stellen will und dann später wegen Sichernichtandiespitze stellenkönnens wieder nicht aufgehen wird — wissen wir nicht. Geht alles in Ordnung, so sind wir den wirklich nur noch 37. Zwar ist 37 weniger als 38; es bedarf aber noch vielen Ahziehens bis eine Einheit daraus wird.

Köln. Am 13. und 14. fand zu Köln der erste Kreiscongrès des demokratischen Vereins in der Rheinprovinz statt.

Braunschweig. Bei den Berathungen über das Wahlgesetz hat sich die Ständerversammlung mit großer Stimmenmehrheit für directe Wahlen entschieden.

Kiel. Neben dem Herzog und dem Prinzen von Augustenburg ist auch dem Probst Reventlow wegen Theilnahme am „Aufbruch“ den Elephantenorden entzogen worden. — Wegen Verdienste um Freiheit und Vaterland einen Orden — und noch dazu einen Elephantenorden nicht allein nicht bekommen, sondern ihn gar verlieren, mag dem freien Manne die würdigste Belohnung dünken, die ihm von „Gottes Gnaden“ widerfahren kann.

Italien. Privatnachrichten aus Triest zufolge soll die österreichische Flotte am 20. von Triest ausgelaufen sein um — Venedig zu blockiren. Allein bald kehrte sie wieder zurück — die sardinische Flotte war noch auf ihrem Posten und hatte sie nicht passieren lassen.

Der sardinische Admiral Albini soll überhaupt nicht gesonnen sein Venedig zu verlassen. In Venedig selbst sind die Ausgänge der Lagunen gesperrt und ein Verteidigungs-Comitee errichtet worden.

In Mailand ist es öde und wüste — die Straßen leer und ausgestorben — Trauer auf den Gesichtern aller dort Zurückgebliebenen. Fast die ganze männliche wehrfähige Bevölkerung ist ausgewandert.

Carl Albert soll Willens sein zu Gunsten seines Sohnes abzutreten. Dieser würde dann den Waffenstillstand als nicht bindend erklären. In Genua herrscht furchtbare Aufregung. Alle Bürger haben sich vereinigt und unter freiem Himmel in einer Volksversammlung den Schwur des Hasses und des Krieges gegen den fremden Unterdrücker erneuert.

Bologna. (A. D. B.) Der Kampf vor Bologna ist wegen Beschimpfungen entstanden, welche einzelne österreichische Soldaten erfuhren — General Welden verlangte die Auslieferung der Beleidiger, oder sechs Geißeln aus den Notabeln, bis die Urheber jener Frevel entdeckt oder bestraft seien. Der Prolegat wollte sich selbst als Geißel stellen, das Volk erhob sich aber in Mass. Die Österreicher feierten mit 3 Geschützen gegen das Felzthor und schossen mit Kartätschen, später zogen sie sich durch das Gallierthor und besetzten die Montagnole, wo ein heftiger Kampf sich entspann. Trotz vierstündigem Feuer mit Kartätschen und Kugeln erkaltete der Muth der Bologneser nicht, welche die Österreicher in Flucht schlugen und ihnen 2 Geschütze nahmen. Der Pfarrer von Borgo Panigale kämpfte muthig an der Spitze von 1800 Mann und erkürnte auch 2 Geschütze. Die Österreicher erlitten starken Verlust. Zwei Hundert wurden gefangen genommen. Der Verlust der Städter ist im Vergleich gering.

Polen. **Krakau.** Am 18. Abends ist der neuernannte Gouverneur von Galizien, Herr Salawski, in Krakau angekommen.

Unter den Polen herrscht großer Jubel — wenn auch bloß darum, daß sie nun sicher sind, das Stadias Reich dort definitiv ein Ende hat!

Romanien. **Bukarest.** Die mit dem Proteste des romanischen Volkes an Suleiman Pascha entsendete Deputation brachte die Antwort zurück, daß dieser Protest sogleich an den Sultan abgehen werde.

„Aus der Unterredung Suleimans mit unseren Abgeordneten,“ sagt die „Romania,“ „ist so viel ersichtlich, daß die Pforte nicht freies Spiel in unserer Sache hat und es mit Rußland nicht verderben möchte, trotz ihren wohlwollenden Gesinnungen für uns. Lassen wir daher einstweilen Thatsachen sprechen. Auf den Wunsch Suleiman Pascha's wurde die provisorische Regierung aufgelöst und unter dem Namen einer „fürstlichen Lieutenantur“ vom Volke eine andere, aus denselben Mitgliedern bestehende, gewählt. Damit begnügte man sich nicht, sondern forderte Verminderung der Mitglieder und statt zehn, blieben nach Entfernungen der Secretäre, deren nur noch sechs; doch auch diese Zahl schien Se. Excellenz zu groß und sie ward auch von sechs auf drei reducirt und dann erst von Suleimans Secretär Langit Effendi als legal begrüßt und anerkannt.“

— **M. Goleco,** Mitglied der neuen provisorischen Regierung — oder „fürstlichen Statthalterschaft,“ wie sie jetzt heißt, war persönlich bei Suleiman und soll wieder die Nachricht gebracht haben, daß dieser die Constitution unter Vorbehalt geringer Modifikationen bestätige.

Zassy. Die Russen hatten sich schon zum Rückzug angeschlossen. Nun haben sie doch wieder ihre frühere Stellung eingenommen. 4000 Mann sind in Zassy und 10,000 in Berlab. Dem Fürsten Sturza, auf dessen Ansuchen sie einmarschirt, haben sie eine Besche von 80,000 Dukaten (als Kriegsschädigung) gemacht.

Französische Republik. **Paris 18.** Die Spannung der Gemüther dauert fort. Italien und die Juni-Untersuchungsakten erhalten die Bevölkerung in fortwährender Aufregung.

— Am 18. ist der erste Band der Beweisstücke der Untersuchungscommission gegen die Juniangeklagten vertheilt worden. Es findet sich darin unter andern auch ein Brief eines Herrn Schlesinger, der sich dem Minister des Innern zu allen möglichen Diensten anbietet und aus Deutschland die Nachricht erhalten haben will, „daß zwischen den Königen von Preußen Baiern, Sachsen, Oesterreich und den Prinzelein (princeillons) Deutschlands ein Bündniß existire, durch das sie sich solidarisch verpflichtet haben, Geld nach Paris zu schicken, um die Insurrection zu nähren, daß bereits bedeutende Summen angelangt seien und noch bedeutendere folgen würden; daß die Herzogin von Orleans, die noch immer ruhig in Deutschland ist, ein Haus in Genf gemiethet habe, um den Ereignissen in Frankreich näher zu sein.“

— Unter den Angeklagten und Verurtheilten des Juni, von denen neulich wieder ein Transport nach Havre abgegangen, befinden sich, wie wir schon zur Zeit gemeldet — viele Deutsche. — Die deutsche Diplomatie hat aber immer noch wichtigeres zu thun, als sich der unglücklichen Landsleute anzunehmen. Freilich ist noch die Frage, ob denn ein deutscher Diplomat auch Landsleute hat? R—f.

Notizen.

Abendigung des vereinigten Ausschusses am 23. August 1848. Es werden mehrere Berichte v. mehreren v. Ausschüsse verabschiedeten Commissären abgestattet, unter andern auch folgender von Gassenbauer: daß er von der Permanenz beauftragt, sich in den Prater begeben habe, um daselbst die Vorgänge zu erforschen; er hat den Oberkommandanten der Nationalgarde daselbst am Eingange des Praters getroffen und ihn gefragt, wer Alarm hat schlagen lassen; er erwiderte: er habe auf die Meldung von Unruhen im Prater dem Bezirkschef der Leopoldstadt die Weisung erteilt, alle möglichen Vorkehrungen nach eigenem Ermessen zu treffen. Den Umstand, daß auch in der Stadt Alarm geschlagen wurde, erklärte er dadurch, daß in seiner Abwesenheit von dem Gemeindeausschusse die Weisung in die Adjutantur gekommen sei, die Garde zu alarmiren. Der dienstthuende Adjutant habe diese Weisung so verstanden, als solle er Alarm schlagen lassen, und ließ dies auch ins Werk setzen. Während Herr Gassenbauer sich mit dem Oberkommandanten besprach, kam die Nachricht, eine Schaar Arbeiter rücke die Allee mit ihren Werkzeugen herauf, er eilte den Arbeitern entgegen, um einem Conflict vorzubeugen. In kurzer Zeit eilten Municipalgarden und die 6. Compagnie der Nationalgarde Leopoldstadt im Sturmshritt gegen die Arbeiter vor. — Ein unbewaffneter Arbeiter wurde von einem Nationalgarden verfolgt, er rief ihm zu, er möge ihn schonen, weil er unbewaffnet sei. — Herr Gassenbauer gab sich dem Lieutenant Gruber dieser Compagnie als Mitglied des vereinigten Ausschusses zu erkennen, die Folge davon war, eine Fluth von Grobheiten sowohl vom Lieutenant Gruber als von mehreren seiner Garden. — Ein Garde drang sogar auf ihn mit dem Gewehr ein, mit den Worten: als Ausschußmitglied habe er da gar nichts zu sprechen, er möge lieber die Waffe ergreifen und mitschießen, und der Hauptmann dieser Compagnie hat sogar gedacht, ihn arretiren zu lassen, weil Hr. Gassenbauer in der Güte das wirfen wollte, was die Garde mit den Kugeln. — Während dieses Zweigesprächs

fiele von allen Seiten Schüsse, und die Zimmerleute zertrümmerten die Einplankung um die Arbeiter, welche sich in die Umzäunung geflüchtet hatten, herauszuholen, wobei viele Verwundungen Statt fanden. Dr. Steinbach berichtet, daß im Spital der Barmherzigen 52 Männer, 10 Weiber schwer verwundet und 10 Todte sich befinden, was auch durch die später eingelaufenen Berichte bestätigt wird. Das Ministerium hat vom Ausschusse eine Permanenz von 10 Gliedern für sich ins Ministerium gewünscht, es wurde aber aus dem Grunde nicht gestattet, weil 10 Glieder in dieser kritischen Zeit nicht die Verantwortung des ganzen Ausschusses auf sich laden könnten. Es werden 10 Glieder für die Nachtpermanenz bestimmt, um alle eingelaufenen Berichte ad acta zu nehmen und sie dann dem Reichstag in das für selben bestimmte Memorandum beizufügen.

(Morgensitzung vom 24. August 1848.) Die Sitzung wird eröffnet mit dem Beschlusse, sich aufzulösen und das Ministerium um die formelle Auflösung desselben anzufragen. Es wird vom Ministerio Folgendes mit den zwei heute veröffentlichten Placaten desselben begleitet, mitgetheilt. „Aus den beiliegenden Kundmachungen wird der löbl. Ausschuss die Maßregeln ersehen, welche der Ministerrath in Folge der gestern stattgehabten Excesse, sowohl in Absicht auf die Behandlung der Arbeiter, durch welche in den letzten Tagen die Ruhe und Sicherheit der Residenz ernstlich bedroht war, als auch in Absicht auf die in diesem besondern Falle nothwendige Vereinigung der Leitung aller Verfügungen, um jedem Angriffe gegen die öffentliche Ordnung kräftig zu begegnen, getroffen.“

Man bestimmt auf den Wunsch eines Mitgliedes die Einsetzung einer aus 20 Mitgliedern bestehenden Commission, um die noch zurückgebliebenen Ausschussgeschäfte zu erledigen, es wird beschlossen, daß sich Mitglieder selbst melden mögen und die Tribune betreten, um dann auf Antrag des Hrn. Kropf durchs Loos die Commission zu bestimmen.

Inzwischen kommt von Doblhoff folgende Antwort wegen der Auflösung des Ausschusses: „Der Minister erklärt dem löbl. Ausschuss der Nationalgardien, Bürger und Studenten auf dessen Ansuchen, daß die gegenwärtigen außerordentlichen Umstände die Concentrirung der executiven Verwaltung in den Händen des Ministeriums nöthig mache. Da somit die Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit unmittelbar dem Ministerium obliegt, so ist die vom Ausschusse mit so vieler Hingebung, so vielem Muthe, so ausgezeichnetem Erfolge erfüllte Mission

zu Ende. Das Ministerium hält es für seine heiligste Pflicht, den geehrten Mitgliedern dieses Ausschusses, welcher für Stadt und Staat in den drohendsten Monaten so erfolgreich gewirkt, seinen wärmsten Dank, seine vollste Achtung auszusprechen. Nehmen Sie ins Privatleben das Bewußtsein redlich erfüllter Bürgerpflicht mit, und die Versicherung des Ministeriums, daß es treu seinen ausgesprochenen Grundsätzen, stets die vollste bürgerliche Freiheit, gepaart mit Geseglichkeit aufrecht halten wird. Wien, den 23. August 1848. Doblhoff m. p.“

Die Pfarre Stefansbad übersandte 36 fl. 30 fr. C. M.
und die Gemeinde Rammersdorf 91 „ 30 „ „

Summa 128 fl. C. M.

Arbeiter-Verein.

(Mittwoch, den 23. August.)

Das traurige Ereigniß des heutigen Tages hatte verursacht, daß die düsterste Stimmung in der Versammlung herrschte. In den Augen aller Anwesenden lag ein tiefer Schmerz, ein Gedanke erfüllte alle Seelen, der an die erschlagenen Brüder. Die Schauderscenen gingen von Mund zu Mund. — Die Sänger erklärten, nicht singen zu wollen. Unter solchen Umständen begannen die Verhandlungen.

Vortrag des Herrn Professor Nigris über Beförderung der technischen Industrie und ihrer kräftigen Entwicklung.

Vortrag von Schmit über das Streben der Ehrsucht.

Herr Altlechner macht den Antrag, der Arbeiter-Verein möge sich mit dem von ihm gegründeten Vereine verschmelzen. Die Debatte darüber wird vertagt.

Der Verein beschließt, die Beerdigungskosten für das gewesene Vereinsmitglied Brühl zu bezahlen, damit man den Todten nicht wie einen Hund verschärre.

Der Fragelasten.

Berichtigung, In Nr. 125, Seite 1283, 2. Spalte ist der Name jener Münchner Architekten, gegen den von Seite des vereinigten Ausschusses eine Untersuchung wegen der Vorgänge am 20. eingeleitet werden sollte — falsch angegeben; es heißt: Kräuter, und nicht Reiter.

A n k ü n d i g u n g e n.

So eben ist erschienen bei Tendler und Comp. am Graben:

Politischer Rechtschatz für das deutsche Volk.

Fundgrube alles politischen Wissens, oder

Taschenwörterbuch der bürgerlichen und politischen Freiheiten und Rechte freier Völker, so wie aller constitutioneller, politischer und staatsrechtlicher Begriffe und Ausdrücke. 200 Seiten. Taschenformat. 40 fr. C. M. (1-3)

Ein kleines sehr niedliches Haus

in Erdberg nächst der Kirche, versehen mit zwei kleinen Höfen, hübschen Hausgarten, guten Brunnenwasser, Keller, Boden ic., ist unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand wegen Familienverhältnissen zu verkaufen, das sich für eine Familie besonders eignet. Wahre Käufer erhalten nähere Auskunft in der Stadt, Salzgras Nr. 208, 1. Stock, Thür Nr. 8. (3-3)

Haus in einer nahen Vorstadt zu vermietthen.

Zu jedem großartigen Geschäfte, besonders für Fabrikanten, geeignet, oder zu verkaufen unter sehr billigen Zahlungsbedingungen. Nähere Auskunft, neue Wieden, Hauptstraße Nr. 641, 1. Stock. (3-3)

Börsenbericht vom 24. August 1848.

Metall. Obligat. zu 5%	79 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	131	Esterházy Lose à 20 fl.	22	Glognitzner Action	95
„ „ 4%	63 1/2	„ „ 1839	86	Waldstein'sche Lose	19	Pesther	63
„ „ 3%	49	Esterházy Lose à 40 fl.	51	Nordbahn-Action	106 1/2	Gmundner	172
Bank-Action	1095	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	76	Dampfschiff	465

Man pränumerirt in Wien im Jakoberhof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.